

*MASTER
NEGATIVE
NO. 93-81601-16*

MICROFILMED 1993

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States - Title 17, United States Code - concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material.

Under certain conditions specified in the law, libraries and archives are authorized to furnish a photocopy or other reproduction. One of these specified conditions is that the photocopy or other reproduction is not to be "used for any purpose other than private study, scholarship, or research." If a user makes a request for, or later uses, a photocopy or reproduction for purposes in excess of "fair use," that user may be liable for copyright infringement.

This institution reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

BOETZKES, REINHARD

TITLE:

DAS KERYKEION

PLACE:

GIESSEN

DATE:

1913

Master Negative #

93-87601-46

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

586

28

¹⁸⁹⁵⁻
Boetzkes, Reinhard: Das Kerykeion. Kap. 1—5. Gießen:
v.1 Töpelmann 1913. 32 S. 8° ¶ Aus e. Abhandl. üb. antike
Stabsymbolik, die vollst. ersch. soll.

Münster, Phil. Diss. v. 16. Jan. 1913, Ref. Kroll

[Geb. 23. Mai 86 Lobberich; Wohnort: Münster i. W.; Staatsangeh.: Preußen;
Vorbildung: G. Kempen a. Rh. Reife 05; Studium: Freiburg 2, Leipzig 4,
Münster 6 S.; Rig. 7. Juli 11.] [U 13.4396]

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm

REDUCTION RATIO: 11x

IMAGE PLACEMENT: IA IIA AB IIB

DATE FILMED: 7/23/93 INITIALS F.C.

FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

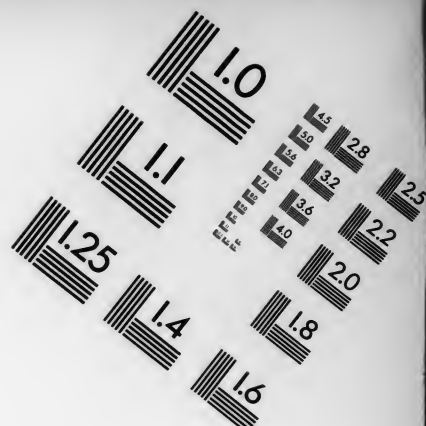
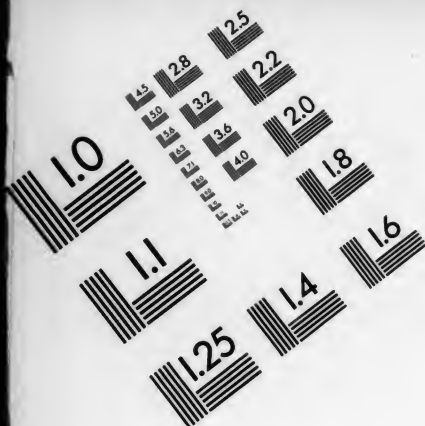


AIM

Association for Information and Image Management

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910

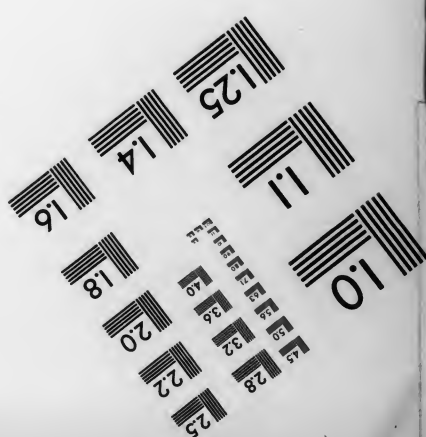
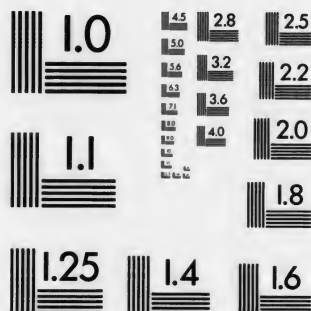
301/587-8202



Centimeter



Inches



MANUFACTURED TO AIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

no. 4

~~886~~
281

Das Kerykeion

Kapitel I—V

der einer hohen philosophischen und naturwissenschaftlichen
Fakultät der westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster i. W.
zur Erlangung der Doktorwürde vorgelegten

Inaugural-Dissertation

von

Reinhard Boetzkes

1913

Verlag von Alfred Töpelmann in Gießen

Dekan: Prof. Dr. Meister
Referent: Prof. Dr. Kroll

Meinen lieben Eltern

Das hier gedruckt Vorliegende ist einer Abhandlung über antike Stab-
symbolik entnommen, die als Ganzes voraussichtlich im Laufe des Jahres
1913 erscheinen wird.

Einleitung

Wie schon der Name sagt, war das Kerykeion Abzeichen der Herolde, der *κήρυκες*, und so haben es auch die alten Erklärer übereinstimmend aufgefaßt¹. Was sie allerdings weiterhin über den Ursprung des Zeichens vermuten, ist für uns fast ohne jeden Wert, da sie in ihrer bekannten Manier allerlei ätiologische Fabeln und Mythen vorbringen; diese gehen zudem meistens von der jüngeren Form des Kerykeions aus, von dem noch heute bekannten Stabe, der von zwei Schlangen umringelt ist, die einander die Köpfe entgegenstrecken². Im Gegensatz hierzu weist die ältere Form des Heroldstabes, wie sie sich uns auf zahllosen Denkmälern der archaischen Kunstperiode darbietet, keine Schlangen auf, sondern trägt eine Bekrönung, die man anschaulich mit einer oben geöffneten arabischen 8 verglichen hat.

So selbstverständlich es erscheinen mag, daß der Ursprung des Kerykeions nur von dieser älteren Gestalt aus festgestellt werden kann, hat doch noch in jüngster Zeit M. Ohnefalsch-Richter³ den griechischen Heroldstab mit ägyptischen Schlangenstäben zusammenzubringen versucht, da jener ohne Schlangen an der Spitze nicht denkbar sei. Ebenso-

¹ Sogen. Et. magn. p. 511, 3 und 511, 52 f.: *Κηρύκειον· ἔστι προσηγορικὸν καὶ σημαίνει πᾶσαν ῥάβδον κήρυκος*; ähnl. Et. Gud. p. 320, 20 ff.; Suidas: *κηρυκίνη ῥάβδος ἡ τοῦ Ἑρμοῦ*. Corp. Gloss. lat. ed. Schoell II 349, 12; 509, 31; Eustath. in Il. II 106, Leipziger Ausg. I 1827, 150, 31 f.: *Ῥάβδος δὲ τὸ κηρύκειον σύμβολον οὖσα τοῦ κήρυκα εἶναι τὸν φέροντα*. Pollux, Onom. VIII 138 nennt das Kerykeion ein *φόρημα τῶν πρέσβων*.

² S. u. Kapitel XIII.

³ M. Ohnefalsch-Richter, Kypros, die Bibel und Homer, Berlin 1893, 200 f.

wenig überzeugend wirkt M. Mayers¹ Ansicht, daß in einem zu Mykene gefundenen Gegenstande² das Prototyp des Kerykeions zu sehen sei; es ist dies ein geschuppter Schlangenkörper, der in zwei einander zugewandte Schlangenköpfe ausläuft. Mayers Ansicht beizupflichten, ist um so weniger möglich, als der untere volle Kreis, der sich beim griechischen Kerykeion fast immer findet³, bei der mykenischen Szepterbekrönung — denn so wird man den Gegenstand wohl auffassen müssen — vollkommen fehlt. Doch ist es natürlich nicht ausgeschlossen, daß alte Schlangenstäbe dieser Art später das Kerykeion bei seiner Entwicklung zum Schlangenstabe anregend oder unterstützend beeinflusst haben; ein direkter Zusammenhang aber muß wegen der auf so vielen Denkmälern nachweisbaren Gestalt des archaischen griechischen Kerykeions geleugnet werden.

Obgleich so der Weg, den eine Untersuchung der Geschichte und des Ursprunges des Kerykeions zu gehen hat, wenigstens einigermaßen vorgezeichnet ist, hat die Forschung doch bis jetzt noch kein allgemein anerkanntes Resultat erreicht. Es stehen sich vielmehr zur Hauptsache zwei Ansichten gegenüber, von denen die eine das Kerykeion den Griechen aus dem Orient gebracht sein läßt, während die andere in ihm einen altgriechischen, ja indogermanischen Zauberzweig sieht. Daneben werden wir noch andere Vermutungen und Hypothesen über den Ursprung des Hermesstabes zu besprechen haben.

¹ Jahrb. d. arch. Inst. VII 1892, 198.

² Vgl. H. Schliemann, Mykene, Leipzig 1876, 329 ff.; Schuchhardt, Schliemanns Ausgrabungen, Leipzig 1890, 285 f., Abb. 250; A. Milchhoefer, Die Museen Athens, Athen 1881, 94.

³ Von der gewöhnlichen Gestalt des Kerykeions abweichende Formen sind besprochen und abgebildet bei Böttiger, Amalthea I 1820, Taf. II und Preller, Philologus I 1846, 518 ff. — Ausgewählte Aufsätze, Berlin 1864, 153 ff. Daß sie ihre Entstehung lediglich künstlerischer Laune und Geschmacksrückichten verdanken und daher in einer Geschichte des Kerykeions keine besondere Berücksichtigung verdienen, beweist ihre verhältnismäßig geringe Zahl sowie ihr unterschiedsloser Gebrauch, z. B. auf einer von F. Dümmler, B5m. Mitt. II 1887, Taf. VIII 1 (= Kl. Schriften III Leipzig 1901, Taf. VI 240) publizierten Vase.

Eine neue Untersuchung wird zunächst feststellen müssen, wann das Kerykeion zuerst die aus seinem Namen zu erschließende Bedeutung aufweist. Alsdann wird sie rückwärtsschreitend das Zeichen möglichst weit verfolgen müssen, um so unter Heranziehung aller erreichbaren literarischen und monumentalen Quellen seine älteste Bedeutung und seinen Ursprung womöglich festzustellen.

Kapitel I

1

Als Abzeichen der Herolde begegnet uns das Kerykeion zuerst bei Thukydides¹. Als die Korinther, erzählt er, im peloponnesischen Kriege Korkyra belagerten und hörten, daß die Athener der Stadt Hilfe bringen wollten, schickten sie Gesandte zu ihnen *ἀνευ κηρυκείου*, um zu zeigen, daß sie mit Athen in Frieden leben wollten, daß mithin ihre Gesandten des damals, wie man schließen muß, gebräuchlichen Symboles der Unverletzlichkeit nicht bedurften. Daß ein antikes Scholion zu dieser Stelle das Kerykeion ebenso auffaßt, nicht ohne die daran angebrachten Schlangen poetisch mit zwei feindlichen Lagern zu vergleichen, kann unsere Auffassung natürlich nur bestätigen.

Vor Thukydides wird das Kerykeion nirgendwo deutlich als Abzeichen der Herolde erwähnt. Denn die von Herodot² erzählte Legende, wonach den bei Mykale kämpfenden Griechen ein auf den Wogen schwimmendes Kerykeion erschienen sei, während ihnen gleichzeitig die Kunde vom Sieg bei Plataä wunderbar zugetragen wurde, kann auch aus der Anschauung entstanden sein, daß das Kerykeion Sieg und Frieden bedeute; sie kennzeichnet es also nicht notwendig als Attribut der Herolde und Boten.

Daß jedoch der Heroldstab schon lange vor seiner ersten Erwähnung in der erhaltenen Literatur in Gebrauch war, zeigt das Wort *κηρυκείου* selbst an. Der Form nach ist es

¹ I 53.

² IX 100.

nämlich ein Adjektiv, und wenn das ursprünglich etwa hinzugefügte *σκηπτρον* sich schon bei Herodot nicht mehr findet, dürfen wir ohne Bedenken schließen, daß der Stab, dem es bezeichnete, damals schon lange den Herolden als Symbol ihres Standes und Berufes diente.

2

Es bestätigen diesen Schluß an Stelle der nun versagenden älteren literarischen Quellen die Monumente der archaischen Kunstperiode, in erster Linie natürlich die Vasenbilder des schwarzfigurigen und daran anschließend die des sogenannten strengen rotfigurigen Stiles.

Eigentliche Heroldsdarstellungen finden sich zwar nicht sehr häufig, doch reichen sie immerhin aus, das Kerykeion geraume Zeit zurückverfolgen zu lassen. So trägt auf der Satyrvase des Duris¹ ein als Herold kostümierter Satyr in der Hand das Kerykeion, und eine Vase des Hieron², auf der die Wegführung der Briseis dargestellt ist, zeigt einen mit demselben Zeichen ausgerüsteten Herold des Agamemnon. Ebenso ist auf einer Trinkschale³, die C. Robert⁴ mit Recht auf denselben Vorgang bezieht, der mit Phoinix und Odysseus in des Achilleus Zelt weilende Herold durch ein Kerykeion gekennzeichnet. Mit dem gleichen Stabe begegnet uns derselbe Herold Talthybios, durch Beischrift gesichert, auf einem

¹ Furtwängler-Reichhold, Griechische Vasenmalerei, München 1904—09, Taf. 48.

² Monum. VI/VII 19. Dieselbe Szene stellt ähnlich dar eine Schale des „Meisters mit dem Kahlkopf“ bei Sittl, Archäologie der Kunst, München 1895, Taf. VIII f. 9.

³ E. Gerhard, Auserlesene Vasenbilder, Berlin 1840—58, 239.

⁴ Arch. Ztg. XXXIX 1881, 151 ff., im Gegensatz zu E. Gerhard und Lenormant, die hier ein Totengericht erkennen wollen. Wenn Heydemann, Die Pariser Antiken, 12. hallisches Winkelmannsprogramm, 1887, 89; in dem Bilde die „Gesandtschaft an Achill“ dargestellt sieht, so trifft dieses nur dann zu, wenn er die Gesandtschaft nicht des neunten, sondern des ersten Buches der Ilias im Auge hat. Mit Laurend *Revue archéol.* XXXIV 1898, 158 f., in dem Kerykeionträger Hermes zu sehen, haben wir keine Veranlassung.

samothrakischen Relief, das anscheinend die Seitenlehne eines Thrones gebildet hat und noch dem siebenten Jahrhundert angehört¹. Demnach war bereits um 600 das Kerykeion als Abzeichen der Herolde in Gebrauch, und zwar auch dort, wo man wie auf Samothrake einen einfachen Stab erwarten sollte, da die dargestellten Personen und Szenen der epischen Poesie entlehnt zu sein scheinen und Homer den Herolden, wie wir unten sehen werden, einen Stab gibt, dem die eigentümliche Bekrönung des Kerykeions fehlt².

Für ein größeres Gebiet erweitert wird dieser Schluß durch die zahlreichen Vasenbilder, die den Götterboten Hermes und seine Amtsgenossin Iris mit dem Kerykeion darstellen; denn erst dann können offenbar die himmlischen Herolde diesen Stab tragen, wenn er auch auf Erden den Boten bezeichnete.

Hermes und Iris tragen das Kerykeion, wenn sie eine Botschaft auszurichten haben³, und wenn sie in Zeus' Auftrag

¹ Im Louvre, abgebildet z. B. bei Müller-Oesterley, Denkmäler der alten Kunst, Göttingen 1835, XI 39; vgl. Annali XLII 1870, 278 f.; Roschers mythol. Lexikon I 97; Sittl, Archäologie der Kunst 542.

² S. u. Kap. II 1.

³ Hermes z. B. München (O. Jahns Verzeichnis) 72. 1096; Berlin (A. Furtwängler) 1795. 1862. 1881 B (Wieseler, Bonner Jahrb. XIV 1849, 32). 2090. 2318. 2345. 2379; Gerhard aaO. 18. 178—179. 247; Bull. Nap. N. S. V, Taf. II (H. Brunn, Kleine Schriften III, Leipzig-Berlin 1906, 80); Overbeck, Gallerie heroischer Bildwerke, Braunschweig-Stuttgart 1858—57, IX 2; Brit. Mus. 822 bei W. Klein, Die griechischen Vasen mit Meistersignaturen, Wien 1887², 139; Arch. Ztg. XII 1854, 290 Taf. 72; Roulez, *Choix des vases peints* 1854, Taf. 1. — Iris als Botin mit Kerykeion z. B. Berlin 2163. 2264; Karlsruhe (Winnefeld) 203; A. L. Millin, *Peintures de vases antiques*, Paris 1808—10, I 62; Roulez aaO. V, Taf. IV 2 a; Neapel (Heydemann) 3122; Annali III 1831, 41; XXXI 1859, Taf. H (vgl. Friederichs *De Iride dea veterum monumentis illustrata* Diss. Göttingen 1892, 20); A. de Laborde *Collection de vases grecs* 1813—24, I 6, Vign. 4; eine Bull. d. Inst. XLI 1869, 125 besprochene Neapeler Vase; München 407; Gerhard aaO. 46 (Roschers Lexikon II 101 ff.); Roschers Lexikon II 349 ff.; wenn Iris beim Überfall durch Satyrn das Kerykeion trägt (Furtwängler-Reichhold aaO. Taf. 47, Text I 241; Roschers Lexikon II 343 ff.), so dachte man sie sich auch offenbar als auf einem Botengange befindlich. — Hermes und Iris zusammen, beide mit Kerykeion, sich nach entgegengesetzten Richtungen von Zeus entfernend, *Gaz. arch.* I 1875, 64, Taf. 15.

als Vertreter und Vollstrecker seines Willens¹ Kämpfen von Göttern und Heroen beiwohnen²; zuweilen allerdings erscheinen sie auch ohne jedes Stabattribut³ oder tragen, worauf noch zurückzukommen sein wird, das homerische Skeptron. Am seltensten sind diese Ausnahmen dort, wo die Götter das dem Hermes in der alten Poesie eigentümliche Amt des Geleiters⁴ ausüben, indem sie zum Beispiel Wagen voranschreiten oder — nach Paus. V 19, 5 ein beliebtes Motiv schon in der ältesten Kunst — die drei Göttinnen zu Paris führen⁵. So

¹ Preller, *Ausgew. Aufs.* 150; H. Brunn aaO. 142 ff.

² So Hermes auf einer Reihe von Vasenbildern, die Kämpfe des Herakles, Theseus, Peleus usw. darstellen. Seine Stelle vertritt Iris mit Kerykeion z. B. Gerhard, *Antike Bildwerke*, München 1828, Taf. 117, 23, ein Bild, dessen Echtheit von Friederichs *De Iride dea* p. 21, soweit ich sehe, ohne Grund angezweifelt wird. Hierher gehört auch die Abbildung bei Laborde aaO. 13 vign. 3 = Lenormant-de Witte *Élite des monuments céramographiques* Paris 1844—61, II 115.

³ Z. B. Gerhard, *Auserles. Vasenb.* 10. 21. 31. 119—120, 7. 810; München 44. 110. 112. 270. 388. 405 B. 432. 455. 573. 645. 691. 1189; Berlin 1851. 1854. 1858. 1864. 1905. 2025. 2049 B; Petersburg (Stephani) 205. 1918; Annali XLVIII 1876 B.

⁴ Hermes wird als Geleiter aufgefaßt z. B. II. XXIV 153. 182. 334 f. 460 f.; Aesch. Eum. 91 f.; Pind. Pyth. IV 178 f.; Eur. Med. 759; Soph. Ai. 832. O. C. 1548.

⁵ Die Darstellungen des Parisurteiles hat nach dem Vorgange Welckers und Overbecks A. Schneider, *Der troische Sagenkreis in der älteren griechischen Kunst*, Leipzig 1886, 91 ff. gesammelt. Zur Auffassung des Hermes auf diesen Bildern vgl. H. Brunn, *Kl. Schr.* III 142 ff., zu Iris als Geleiterin Friederichs aaO. 22 ff., zu Nike G. Kieseritzky, *Nike in der Vasenmalerei*, Dorpat 1876, 25. Hermes erscheint als Geleiter mit Kerykeion auf älteren Bildern z. B. Gerhard, *Auserl. Vasenb.* 17. 41. 53. 138. 251. 253. 314; Berlin 1688. 1715. 1828. 1845. 1870. 1891. 1952. 2006. 4002. Millin II 18. 37. 44; Petersburg 143. 205. 311. 2184; auf dem Pinax des Skythes bei Klein, *Meistersignaturen* 48. — Dasselbe Amt verrichten die Götter bei Darstellungen der Abreise eines Kriegers wie Roulez 19; Gerhard, *Auserl. Vasenb.* 200 (vgl. Heydemann, *Paris. Ant.* 52, der Berlin 2379 zum Vergleiche heranzieht); Bull. Nap. N. S. V, Taf. 2; Overbeck, *Gall. her. Bildw.* XVIII 2 (vgl. H. Brunn, *Kl. Schr.* III 81); Tischbein *Collection of engravings from ancient vases*, Neapel 1791—95 I Taf. 4; Berlin 2264. Zu Hermes als Führer auf „Nymphen-Reliefs“ vgl. Conze in der *Arch. Ztg.* XXXVIII 1880, 8 f.

wird es verständlich, wenn auf einer ionischen Vase¹ außer Hermes auch Zeus mit dem Kerykeion den Göttingen vorangeht; der Maler sah eben in diesem Stabe das notwendige oder wenigstens am meisten charakteristische Attribut nicht nur des *Ἑρμῆς πομπός*, sondern auch eines jeden anderen, der das Amt eines geleitenden Heroldes ausübte.

Lehrreich ist in dieser Hinsicht eine in Berlin befindliche Hydria², auf der Hermes in drei Situationen erscheint: als Zuschauer bei einem Kampfe des Herakles trägt er im Gegensatz zu den meisten anderen Darstellungen solcher Szenen kein Stabattribut; der Verfolgung des Troilos durch Achilleus sieht er zu mit einem einfachen Stabe in der Hand, wobei allerdings auch die Schmalheit des oberen Streifens der Hydria, auf dem sich dieses Bild befindet, den Maler veranlaßt haben mag, die Bekrönung des Kerykeions wegzulassen; auf dem dritten Bilde aber, wo Hermes mit Iris die Göttingen auf den Ida führt, tragen beide das Kerykeion. Wenn aus diesen Darstellungen etwas zu folgern ist³, so glaubte der Maler offenbar das Kerykeion dort nicht fortlassen zu dürfen, wo Hermes und Iris recht eigentlich als Herolde, als *πομποί*, auftreten, indem sie die Göttingen zu Paris geleiten.

Ebenso eröffnet auf der sogenannten François-Vase⁴ Iris mit diesem Abzeichen den Zug der Götter zur Hochzeit des Peleus und der Thetis. Hermes selbst befindet sich hier unter den Göttingen im Hochzeitszuge, auch so noch das Kerykeion tragend, ein Beweis, daß es mit ihm schon damals enge verwachsen war, wie denn eine Reihe von Bildern dem Götterboten das Kerykeion geben, wo es zu nichts anderem dienen

¹ München 123. Ob Priamos (Furtwängler bei Furtwängler-Reichhold, Gr. Vasenm. I 95) oder Zeus (H. Brunn, Kl. Schr. III 143) oder ein zweiter Herold (L. Bloch, Die zuschauenden Götter auf den Vasen des rotfigurigen Stiles, Leipzig 1888, 2, 3) gemeint ist, ist für die Auffassung des Kerykeions natürlich gleichgültig. Vgl. Türk in Roschers mytholog. Lexikon III 1612.

² Berlin 1895.

³ M. Mayer in Roschers Lexikon II 342 nennt die Vase meines Erachtens ohne genügenden Grund „absurd“.

⁴ Abgebildet z. B. in der Arch. Ztg. VIII 1850, Taf. 23/24; Furtwängler-Reichhold, Taf. 1—2; Literatur bei S. Reinach *Répertoire des vases peints*, Paris 1899—1900, I 136.

kann, als ihn von den übrigen Göttingen zu unterscheiden und als Hermes zu kennzeichnen¹. Wie ungern man bei ihm das Kerykeion vermißt, beweisen die Bilder, wo er diesen Stab führt, obwohl er ihm in der Ausübung der dargestellten Funktion nur hinderlich sein kann, wenn er z. B. Götterkinder trägt² oder im Ringkampf den sich sträubenden Paris zwingt, den Willen des Zeus zu erfüllen³.

Auffallend ist, daß von den Darstellungen des Hermes als des Heroldes und Boten ihn nur wenige mit dem einfachen Stabe oder ohne Stabattribut zeigen, und ferner, daß schon auf den ältesten Bildern das Kerykeion enge mit ihm

¹ Z. B. Berlin 4003. Ähnlich genügt das *Mercuriale caduceum* (Apul. met. XI 10) allein, den *caduceator Cyllenius* (Arnob. III 32) zu bezeichnen, z. B. auf Hermen (vgl. Gerhard, Sitzungsber. d. Berliner Akad. d. Wissenschaften 1855, 461 ff.) und als Symbol auf Münzen, so, um nur einige ältere zu nennen, bei B. V. Head *Historia nummorum*, I. Aufl., Oxford 1887, 85. 149. 213 f. 226. 231. 265. 378. 406. 421. 584; ferner auf dem in Roschers Lexikon I 1537 erwähnten römischen Altar, auf all den Darstellungen, wo Hermes inmitten der Götter erscheint, ohne seines Botenamtes zu walten, bei Götterprozessionen, bei Darstellungen der Athenageburt und wo er sonst noch nur als Zuschauer auftritt, so namentlich auf Vasen des rotfigurigen und späteren Stiles. Desgleichen war auch auf der Bühne das Kerykeion ständig in der Hand des Hermes (vgl. A. Müller, Lehrbuch der griechischen Bühnenaltertümer, Freiburg i. B. 1886, 236).

² Z. B. Müller-Oesterley, Denkm. d. alt. Kunst XLI 179; Müller-Wieseler, Denkmäler d. alt. Kunst, Göttingen 1856, XXXIV 398; Monum. II Taf. 17; München 611; Arch. Ztg. XXXIV 1876, Taf. 17; Furtwängler, Antike Gemmen, Berlin 1900, Taf. 63, 72; Head, *Hist. num.* 378. Ähnlich trägt Hermes das Kerykeion, obwohl seine Hände beschäftigt sind, z. B. bei A. Baumeister, Denkmäler des klassischen Altertums, München 1884—88, II Abb. 825; Müller-Wieseler aaO. III 49. XLI 486; Müller-Oesterley aaO. XLV 210 B; Furtwängler, Antike Gemmen Taf. 16, 1. 18, 2; Berlin 2278. Ebenso hält bei Gerhard, Anserl. Vasenb. 83 eine Göttin ein Kerykeion und einen Knaben (zur Deutung dieses Bildes vgl. M. Mayer in Roschers Lexikon II 352).

³ Z. B. Berlin 2005. Die übermalte Darstellung einer derartigen Szene glaubt Pernice im Arch. Jahrb. XXI 1906, 45 ff. entdeckt zu haben (vgl. dagegen H. A. Sanders *Roman history and mythology*, New-York 1910, 272); über die Entstehung solcher Darstellungen spricht H. Brunn, Kl. Schr. III 140. Hermes mit Kerykeion ergreift eine Frau bei Lenormant-de Witte, *Nl. cér.* III 95, führt einen sich sträubenden Barbaren zu Dionysos bei Gerhard, Anserl. Vasenb. 50.

verwachsen ist¹, so daß man schon damals, um mit Ovid² zu sprechen, ihn als den eigentlichen *caducifer* bezeichnen konnte, eine Feststellung, die für den Fortgang unserer Untersuchung nicht ohne Wert ist.

3

Durch alles das werden wir den Schluß, den wir oben S. 8f. zogen, bestätigt finden, daß nämlich das Kerykeion schon lange vor seiner ersten Erwähnung in der erhaltenen Literatur als Standesabzeichen der Herolde in Gebrauch war, und daß es speziell dazu diente, den geleitenden Herold zu bezeichnen, der schon in den alten Epen eine so große Rolle spielt³. Da nun die ältesten der besprochenen Denkmäler noch dem siebenten Jahrhundert angehören, werden wir annehmen dürfen, daß auch etwa um 700 schon die Herolde das Kerykeion trugen. Denn einerseits begegnete uns das Zeichen in verschiedenen Gegenden Griechenlands, und andererseits wäre es sehr merkwürdig, wenn die Zeit seiner Entstehung zusammenfiel mit der Zeit, aus der seine ältesten erhaltenen Darstellungen stammen, zumal die noch älteren Monumente nur selten Götter oder Menschen darstellen und infolgedessen auch kaum Gelegenheit hatten, das Kerykeion zu zeigen. Damit aber haben wir die Zeit erreicht, in der die Homer zugeschriebenen Epen und Hymnen im großen und ganzen gerade abgeschlossen waren oder zum Abschlusse gelangten; in ihnen werden wir weiter nach dem Kerykeion zu forschen haben.

¹ So außer der François-Vase z. B. Monum. VIII Taf. 34, 2 (vgl. Dumont-Chaplain *Les céramiques de la Grèce propre*, Paris 1884—90, I 333). Ferner die Vase bei Dumont-Chaplain aaO. I 268; Berlin 486. 494. 1688 und 1689 (je zweimal). 1691. 1696. 1703. 1704. 1715. 1753. 1795. 1799; München 123. 124. 1269.

² Met. II 708; VIII 627; Fast. IV 805; V 449.

³ Schon II. I 320 ff.; III 116 f.; IV 193 ff.; XII 342 ff.; Od. VIII 47.

Kapitel II

1

Das Wort *κηρύκειον* kommt zwar in den homerischen Gedichten nicht vor; doch trägt auch der homerische Herold einen Stab, ein *σκήπτρον*. Dasselbe Zeichen schreibt der Dichter dem Könige, sowie jedem anderen Manne von Ansehen und Würde zu, wie Richtern, Priestern, Rednern und Sängern. Wir haben keinen hinreichenden Grund, uns unter diesem Skeptron etwas anderes vorzustellen, als was die Denkmäler zeigen und auch schon der Zusammenhang des Wortes mit *σκήπτεσθαι* 'sich stützen' andeutet, nämlich einen hohen, festen Stab, der vielleicht auf der Spitze einen Knauf, Vogel, Blume oder dergleichen trug, keinesfalls aber den für das Kerykeion charakteristischen merkwürdigen Abschluß¹.

2

Kommt somit dieses homerische Heroldsattribut wenigstens vorläufig für uns nicht in Betracht, so nimmt unser Interesse um so mehr ein anderer Stab in Anspruch, der in den Epen und im Hermeshymnus dem Götterboten gegeben wird. Dreimal trägt Hermes diesen Stab im Epos: wo er den Priamos zu Achilleus geleitet, wo er Kalypso den Befehl des Zeus überbringt, Odysseus zu entlassen und wo er die Seelen der ermordeten Freier zur Unterwelt hinabführt. Eine Rhabdos ist es,

τῇ τ' ἀνδρῶν ὄμματα θέλει,
ὣν ἐθέλει, τοὺς δ' αὖτε καὶ ὑπνώοντας ἐγείρει,

¹ Vgl. Preller im Philol. I 1846, 517 = Ausgew. Aufs. 151; Preller-Robert, Griechische Mythologie, Berlin 1894⁴, I 413; Schoemann-Lipsius, Griechische Altertümer, Berlin 1897, I 35 f.; Chr. Ostermann *De praecognibus Graecorum*, Diss. Marburg 1845, 16 ff.; s. auch unten Kap. VIII 2.

also ein regelrechter Zauberstab. Diese Beschreibung findet sich wörtlich genau an allen drei Stellen: Il. XXIV 343 f., Od. V 47 f. und Od. XXIV 3 f.; nur die letzte Stelle fügt noch hinzu, daß der Stab schön und golden sei.

Daß diese Verse nur bei einem einzigen Dichter originell sein können, wird durch den genau übereinstimmenden Wortlaut außer Zweifel gestellt. Der Dichter von Od. V kann sie nicht verfaßt haben; denn wie schon die Alten bemerkten¹, sind die magischen Kräfte des Stabes hier gänzlich unangebracht und die Verse daher entlehnt². Doch auch Od. XXIV kann nicht die originale Stelle enthalten; die Rhabdos wird zwar durch V. 5:

τῇ δ' ἄγε κινήσας, καὶ δὲ τρίζουσαι ἔποντο

ausdrücklich zum Werkzeug der psychagogischen Tätigkeit des Hermes gemacht, doch sind die Kräfte des Stabes, Schlaf zu bringen und zu lösen, ohne Beziehung auf das Amt des Seelenführers. Man könnte zu der Annahme versucht sein, daß der Dichter sie, wie Vergil³ es tut, allegorisch auf die Führung zum Hades oder die Erweckung vom Tode gedeutet habe; doch wäre diese Allegorie einerseits immerhin ziemlich unvollkommen, und widerspräche andererseits dem trotz aller Kunst im ganzen noch naiven und ursprünglichen Charakter der homerischen Gedichte⁴. Es bleibt demnach Il. XXIV als älteste der drei Stellen übrig, und es wird dieser Schluß auch dadurch bestätigt, daß hier die der Rhabdos beigelegten Kräfte ganz ausgezeichnet passen, indem Hermes den Wächtern des Achäerlagers Schlaf auf die Augen gießt:

τοῖσι δ' ἔφ' ὕπνον ἔχευε διάκτορος ἀργεῖφόντης (V. 445).

Eine noch ältere gemeinsame Quelle anzunehmen, ist deshalb „zwar nicht ausgeschlossen, aber eine unnötige Komplikation; die einfachste Lösung liegt in der Originalität von Ω.“⁵.

Für sich steht der Hermeshymnus. Hier verspricht Apollon, nachdem er von Hermes die eben erfundene Leyer erhalten, er werde ihm einen schönen goldenen Zauberstab schenken:

¹ Schol. Od. V 47 PQT.

² S. Nietzsche zu Od. V 47; Groeger im Rhein. Mus. LIX (1904) 21.

³ Aen. IV 242 ff.

⁴ Nietzsche aaO.

⁵ Groeger aaO.

αὐτὰρ ἔπειτα
δλβου καὶ πλούτου δώσω περικαλλέα ῥάβδον
χρυσείην, τριπέτελλον, ἀκίριον ἢ σε φυλάξει
πάντας ἐπικραίνουσ' οἴμους ἐπέων τε καὶ ἔργων
τῶν ἀγαθῶν, ὅσα φημι δαήμεναι ἐκ Διὸς ὁμῆης (V. 528 ff.).

Daß hier dieselbe Rhabdos gemeint ist, wie im Epos, liegt auf der Hand; es fragt sich nur, inwieweit der Dichter des Hymnus sich an Homer anlehnt und inwieweit er aus anderen Quellen schöpft. Da nun die schlafbringenden und -lösenden Kräfte nicht ausdrücklich genannt werden und andererseits der Hymnus dem Stabe noch Kräfte zuschreibt, die im Epos nicht erwähnt werden, dürfen wir wohl annehmen, daß der Dichter nicht an das Heldenlied sich angelehnt, sondern aus dem Volksglauben geschöpft hat, eine Folgerung, die ja auch durch den ganzen Charakter des Hymnus bestätigt wird¹. Wir werden daher dieser Beschreibung mindestens die gleiche Beachtung schenken müssen, wie der in den Epen sich findenden.

Was verstehen nun die Dichter unter der Rhabdos? Schwebt ihnen ein einfacher Stab vor oder denken sie an das dem Hermes eigentümliche Attribut, das Kerykeion? Daß nur Hermes diese Rute trägt, läßt uns letzteres vermuten; doch werden wir zur sicheren Entscheidung dieser Frage weiter ausholen müssen, da von ihrer richtigen Beantwortung der Wert unserer Untersuchung zum großen Teile abhängt.

¹ W. Christ-Schmid, Geschichte der griechischen Literatur, München 1912², I 103.

Kapitel III

1

Betrachten wir zunächst das Wort *ῥάβδος*, so bezeichnet es nach seiner Etymologie eine biegsame, schwankende Rute¹ und dient daher im Epos auch dazu, die Angelrute des Fischers sowie ein technisches Bindemittel, eine Art Draht, zu bezeichnen². Schon aus diesem Grunde werden wir, wie auch oben gefordert, die *ῥάβδος* des Götterboten trennen müssen vom *σκήπτρον* der Herolde, da dieses Wort nach seiner Etymologie genau das Gegenteil bezeichnet, nämlich eine feste, haltbare Stütze³.

Über die Form der Rute ist damit noch nichts gesagt. Man wird zunächst an eine einfache Gerte denken müssen, wie eine Angelrute sie darstellt, doch heißt auch eine oben gespaltene, in zwei Enden auslaufende Rute, ein Zwieselstab, *ῥάβδος*. Dies beweist schon die Bezeichnung der Paidotriben und Aufseher bei den gymnastischen Spielen als *ῥαβδοῦχοι*⁴; denn sehr oft erscheinen sie auf Vasenbildern mit einer oben gespaltenen Gerte als Zeichen ihrer Würde in der Hand⁵, ja

¹ Vgl. H. Schmidt, *Synonymik der griechischen Sprache*, Leipzig 1876–86, II 473.

² Vgl. Münsterberg in den *Archäologisch-epigraphischen Mitteilungen* XV 1892, 139f.

³ Dasselbe schließt J. E. Harrison *Prolegomena to the study of the greek religion*, Cambridge 1908², 45, 2 mit Recht daraus, daß Hermes bei Homer und Hades bei Pindar (Ol. IX 33) die *ῥάβδος* bewegen, schwingen (*κινεῖν*), da man dies vom festen *σκήπτρον* nicht aussagen kann.

⁴ Suidas s. v. *ῥαβδοῦχοι*; Eust. zu Il. I 275, Leipzig. Ausg. I 1827, 88, 5f.; vgl. J. Jüthner, Philostratos über Gymnastik, Leipzig 1909, 300.

⁵ Z. B. Gerhard, *Auserl. Vasenb.* 177, 271 (in mehreren Darstellungen); Monum. I 21; IV 33; XI 24; Arch. Ztg. XI 1853, Taf. 51; XLII 1884, Taf. 16; Berlin 1833. 2283; Petersburg 76; München 279. 374. 411; Reinach, *Rép. des vases* I 69, 5. 7; eine in der Arch. Ztg. XLI 1883, Taf. 2 abgebildete fragmentierte Schale des Duris (= Berlin 2284).

mitunter sind die Gabelenden derart miteinander verschlungen, daß der Stab genau die Form des Kerykeions hat¹. Aber auch in dem Worte *ῥάβδος* selbst scheint die Möglichkeit, daß es einen Zwieselstab bezeichnet, angedeutet, da es mit dem altslawischen *vruba* 'Weide' zusammenhängt² und die Weidenruten, denen nach Theophrast mit in erster Linie die Bezeichnung *ῥάβδοι* zukommt³, bekanntlich meist gegabelt sind. Es ist somit die Möglichkeit nicht zu leugnen, daß die Dichter des Hymnus und der Epen bei der Rhabdos des Hermes an einen derartigen gezwieselten Stab dachten, d. h. daß ihnen das Kerykeion vorschwebte.

2

Dagegen scheint aber zu sprechen, was wir über die Gestalt anderer Zauberstäbe der Alten wissen. Eines Zauberstabes bedienen sich in den homerischen Epen auch Athene, Kirke und Poseidon⁴ und bei den Göttinnen heißt er wie bei Hermes *ῥάβδος*. Wenngleich nun Kirke auf einem Vasenbilde mit einem Zweige in einer Schale zu rühren scheint⁵ und auch sonst ein Zweig als Zauberinstrument vorkommt⁶, so dürfen wir daraus nicht schließen, daß auch Homer bei diesen Stäben an Zwieselruten dachte; denn auf anderen Denkmälern erscheint

¹ Z. B. Gerhard, *Auserl. Vasenb.* 177 (= München 584); P. Hartwig, *Die griechischen Meisterschalen der Blütezeit des strengen rotfigurigen Stiles*, Stuttgart-Berlin 1893, Taf. 15. 16; Furtwängler-Reichhold Taf. 52 (= München 411); vgl. Münsterberg *aaO.* 143.

² Vgl. O. Schrader, *Sprachvergleichung und Urgeschichte*, Jena 1907², II 174; K. Brugmann, *Kurze vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen*, Straßburg 1904, 188.

³ Vgl. H. Schmidt, *Synonymik der griechischen Sprache* II 473.

⁴ Athene Od. XIII 429; XVI 172. 456; Kirke Od. X 238. 293. 319 und danach bei Verg. Aen. VII 190 und Ov. met. XIV 278. 295. 300; Poseidon Il. XIII 59.

⁵ Berlin 1960 (= Arch. Ztg. XXXIV 1876, 190 ff. Taf. 15); von einem Zweige spricht Luckenbach in den *Jahrb. f. Philol. Supplementbd* XI 1887, 506, während nach Baumeister, *Denkm. d. kl. Altert.* II 781, Abb. 837 und Reinach, *Rép. des vases* I 419, 3. 94, 3 nur von einem Stabe die Rede sein kann.

⁶ So trägt Medea einen Zweig auf einem von Seeliger in Roschers *Lexikon* II 2506 erwähnten pompejanischen Wandgemälde und auf einer ebenda II 2503 besprochenen Neapeler Vase.

Kirke mit einer einfachen Rute¹, und ebenso werden die gelegentlich erwähnten *ῥάβδοι* und *σκήπτρα* der antiken Zauberer² nach Ausweis heidnischer und christlicher Denkmäler³ glatte Stäbe gewesen sein.

Es ist darum die Vermutung nicht von der Hand zu weisen, daß auch Hermes ursprünglich einen solchen Stab gehabt hat. Wahrscheinlich machen läßt sich dies allerdings nur für die Szene der Odyssee, wo Hermes als Seelenführer auftritt. Denn die Rhabdos, mit der Hades bei Pindar⁴ die Seelen der Abgeschiedenen antreibt und der szeptertragende Agamemnon auf Polygnots Unterweltsgemälde den Toten gebietet⁵, werden wir uns kaum als gezwieselt vorstellen dürfen, und sicherlich hat das einfache Stäbchen des *Ἑρμῆς ψυχοπομπός*, von dem später die Rede sein wird, in solchen Stäben sein Vorbild gehabt.

Doch wenn auch Hermes sich ursprünglich bei seiner Tätigkeit als Seelengeleiter einer einfachen Gerte bedient hat, so glauben wir doch annehmen zu müssen, daß schon für den Verfasser von Od. XXIV 1 ff. die Zwieselrute an Stelle des früher dem Psychopompos gegebenen einfachen Stabes getreten ist und daß auch den Dichtern von Il. XXIV 343 ff. und Od. V 47 f. das Kerykeion vorschwebte. Für die Rhabdos

¹ Z. B. Berlin 2342 (= Arch. Ztg. XXXIV 1876, Taf. 14); O. Jahn, Griechische Bilderchroniken, herausgeg. v. A. Michaelis, Bonn 1873, Taf. H.

² So haben Götter Zauberstäbe z. B. bei Callim. hymn. I 31; Anton. Lib. II 6. 10. Eine *ῥάβδος ἱερουργία* wird erwähnt bei G. Parthey, Zwei griechische Zauberpapyri des Berliner Museums, Berlin 1866, Pap. I 279. 336, ein *σκήπτρον* bei C. Wessely, Griechischer Zauberpapyrus von Paris und London, Wien 1888, Pap. Paris. 2842. Vgl. O. Gruppe, Griechische Mythologie und Religionsgeschichte, München 1906, 896, 3.

³ Einfache glatte Zauberstäbe zeigen z. B. eine kyprische Vase bei M. Ohnefalsch-Richter aaO. Taf. 121, 2; E. Gerhard, Auserles. Vasenb. 69. 70, 5 (vgl. Seeliger in Roschers Lexikon II 2505); Lenormant-de Witte, *Él. céram.* II 118 (Reinach, *Rép. des vases* II 319; Baumeister aaO. I 634); Daremberg-Saglio I 2 Abb. 915; vielleicht auch Petersburg 2012 (vgl. Seeliger aaO. II 2514 f.). Daß der Zauberstab, den die frühchristlichen Denkmäler Moses, Jesus u. a. geben, auch aus heidnischen antiken Vorstellungen sich herleitet, betont L. v. Sybel, Christliche Antike, Marburg 1906—09, I 239 mit Recht.

⁴ Ol. IX 33 f.

⁵ Paus. X 30, 3; s. Münsterberg aaO. 144.

des Hymnus ergeben sich dazu noch andere Argumente, die uns sie mit dem Kerykeion zu identifizieren veranlassen.

3

Schon die genaue Beschreibung, welche die Dichter von der Rhabdos des Hermes geben, läßt vermuten, daß wir es nicht mit einem gewöhnlichen Stabe zu tun haben. Von den Ruten der Athene und Kirke heißt es nur gelegentlich, daß sie golden bzw. überaus groß sind¹, den Stab des Hermes dagegen schildern die Dichter in mehreren Versen und schreiben ihm ganz außergewöhnliche Kräfte zu. Wenn dazu im letzten Buche der Odyssee und im Hymnus durch *χρυσός* ausdrücklich das Material angegeben ist, aus dem die Rute in der Vorstellung des Dichters verfertigt war oder mit dem er sie sich überzogen dachte², so liegt die Vermutung nahe, daß er mit der Bezeichnung *καλός* oder *περικαλλής* auf eine außergewöhnliche Form des Stabes hat hinweisen wollen, und woran kann er da anders gedacht haben als an das Kerykeion? Da jedoch Homer zumal bei Göttern so ziemlich alles von Gold sein läßt, bei dem es nicht gerade undenkbar ist³, so wird man dieser Überlegung nicht sehr viel Beweiskraft zutrauen dürfen und nach anderen Indizien umschauen müssen.

4

Wollten wir die homerische Rhabdos vom Kerykeion trennen, so müßten wir für die älteste Zeit dem Hermes drei verschiedene Stabattribute zuschreiben, nämlich außer dieser Rhabdos und dem Kerykeion einen festen langen Stab, mit dem der Gott auf einer Reihe von älteren Denkmälern er-

¹ Od. XVI 172; X 293.

² Vgl. W. Helbig, Das homerische Epos aus den Denkmälern erläutert, Leipzig 1887², 108 f. 121.

³ Golden sind z. B. Wagen hymn. in Cer. 19. 376. 432; Türen Od. VII 88; Paläste Il. XIII 22; Sandalen Od. V 45; Zügel Il. VI 205; Od. VIII 285; Peltschen Il. VIII 44. Vgl. W. Mannhardt, Antike Wald- und Feldkulte, Berlin 1877, S. XIX Anm.

scheint und in dem wir offenbar das homerische *σκήπτρον* zu sehen haben¹; wie unwahrscheinlich das ist, braucht nicht weiter betont zu werden. Sehr merkwürdig wäre es auch, daß ein die Bezeichnung *ῥάβδος* verdienendes Attribut gerade auf den Denkmälern der älteren Zeit fehlt und dem Hermes erst um das Jahr 400 auf Monumenten gegeben wird². Es wäre ferner eine notwendige Konsequenz, anzunehmen, daß in der ganzen griechischen Literatur das Kerykeion nur dort erwähnt wäre, wo es als *κηρύκειον* ausdrücklich bezeichnet ist, und dann noch an den wenigen Stellen, wo eine Beziehung auf etwas anderes unmöglich ist, wie beim *σκήπτρον* des Heroldes bei Apollonios von Rhodos³, bei der *ῥάβδος*, von der die eingangs zitierten Kommentatoren und Lexikographen sprechen, sowie an einer allerdings umstrittenen Stelle des Äschylus⁴. Denn wo sonst noch eine Rhabdos des Hermes erwähnt wird, haben wir doch schließlich nicht mehr Grund, in ihr das Kerykeion zu sehen, als bei Homer und im Hymnus. Wir sehen uns also vor die Alternative gestellt, entweder in der homerischen Rhabdos das Kerykeion zu sehen und dementsprechend auch später das Heroldzeichen so umschrieben werden zu lassen — das wäre ein ganz einfacher und natürlicher Vorgang —; oder aber an nur ganz wenigen Stellen das Kerykeion erwähnt zu finden, sehr häufig und sehr früh dagegen einen Stab, der auf Denkmälern erst nach dem Jahre 400 und auch dann noch verhältnismäßig selten vorkommt, es sei denn, daß man sich dazu verstehen will, bei dem Worte *ῥάβδος* einen Bedeutungswandel anzunehmen, indem es erst in späterer Zeit einen Zwieselstab bezeichnete — das wäre eine wenig wahrscheinliche Annahme.

Deutet schon dieses darauf hin, daß die Alten unter der homerischen Rhabdos das Kerykeion verstanden, da sie an die Möglichkeit, daß das Wort *ῥάβδος* seine Bedeutung änderte, sicher nicht gedacht haben, so findet dieser Schluß auch sonst noch willkommene Bestätigung.

¹ S. u. Kap. VIII 2.

² I 642; III 197f.

³ S. u. Kap. VIII 1.

⁴ Suppl. 248.

Kapitel IV

1

In erster Linie sind natürlich die Erklärer des Homer zu nennen. Zu Od. V 47 stellen Eustathius und die Scholien der Rute des Hermes — *Ἐκείνη ῥάβδος* nennt sie jener — die Lanze Athenes und den Dreizack Poseidons gegenüber, haben also offenbar unter der Rhabdos ein für den Götterboten charakteristisches Stabattribut verstanden, und woran können sie da anders gedacht haben als an das Kerykeion. Zu demselben Schluß drängen auch die allegorischen Deutungen und Erörterungen, die mehrfach an die Erwähnung der Zauberrute geknüpft werden¹; denn dieselben oder ähnliche Deutungen geben andere Autoren vom Kerykeion². Im übrigen darf man wohl hier ein *argumentum ex silentio* benutzen; denn daß die Scholien zu Od. V 47 das Kerykeion nur andeuten, die zu Il. XXIV 343 ff. und zu Od. XXIV 2 ff. es überhaupt nicht erwähnen, mag darin seinen Grund haben, daß sie die Identität von Rhabdos und Kerykeion für so selbstverständlich hielten, daß ihnen gar nicht der Gedanke kam, sie noch ausdrücklich zu betonen.

2

Als bildliche Scholien sozusagen sind die Denkmäler der bildenden Kunst anzusehen, auf denen die Szenen aus den homerischen Gedichten, die den Hermesstab kennen, dargestellt sind. Wenn es Od. V 51 von Hermes heißt:

σεύατ' ἔπειτ' ἐπὶ κῆμα λάρῳ ὄρνιθι τοικίῳ,

¹ Z. B. von Eustathius zu Il. XXIV 343 und den B-Scholien zu derselben Stelle.

² Dies tun z. B. Cornutus, *theol. gr. comp.* 16 (Lang S. 22, 18 ff.); Servius zu Verg. Aen. IV 242; VIII 138; Proclus zu Plat. Rep. 621 B (Kroll II 351, 7 ff.).

so möchte man als Illustration zu dieser Szene ein Bild auffassen, wo der Gott mit dem Kerykeion in der Hand über die Wogen eilt¹. Doch abgesehen davon, daß „der antike Künstler äußerst selten Illustrationen in unserem heutigen Sinne schafft“², verbietet eine solche Interpretation schon die Gegenwart der Athene. Ähnlich werden wir auch die Darstellungen des *Ἐκϋῆς ψυχοπομπός* beiseite lassen müssen, da wir hier ebensowenig eine Anlehnung an die Szene des letzten Buches der Odyssee nachweisen können. Auch von der im Hymnus geschilderten Szene gibt es meines Wissens keine einwandfrei auf sie bezogene Darstellung.

Anders verhält es sich mit der im letzten Buche der Ilias geschilderten Lösung Hektors; denn mit Luckenbach³ können wir konstatieren, daß gerade in der Darstellung dieser Szene die Künstler sich auffallend nahe an Homer anzulehnen scheinen. Im Epos freilich verschwindet Hermes, bevor Priamos in des Achilleus Zelt eintritt; doch bedurfte der Künstler, wie Heinr. Brunn⁴ treffend ausführt, der Person des Götterboten, damit die Handlung „emporgehoben werde über die Höhe eines alltäglichen Begebnisses“, damit sie uns entgegentrete „als ein Ausfluß der im gesamten troischen Kriege sich manifestierenden Weltregierung, des Willens des Zeus“. Da nun aber der Künstler den Gott kaum anders dargestellt haben wird, als ihn nach seiner Meinung der Dichter sich dachte, da ferner die Rhabdos im Epos keine nebensächliche Zutat ist, sondern den Gott wesentlich in der Erfüllung seines Auftrages unterstützt, da endlich gerade die älteren Darstellungen dieser Szenen⁵ dem Götterherold immer das Kery-

¹ Laborde aaO. II 13 Vig. 3 (= Lenormant-de Witte *Él. sér.* II 115).

² C. Robert, Bild und Lied, Berlin 1881, 10; vgl. Milchhoefer, Anfänge der Kunst 153f. ³ Jahrb. f. Philol. Supplementbd XI 1887, 507.

⁴ Kl. Schr. III 144.

⁵ Z. B. Gerhard, Auserl. Vasenb. 197 (= München 890); ferner ein olympisches Bronzeblech, dessen Zeichnung allerdings erst nach der Reliefdarstellung eines griechischen Spiegelgriffes rekonstruiert wurde, bei H. Brunn, Griechische Kunstgeschichte, München 1893–97, I 124 (vgl. Roschers Lexikon III 2958f.; Furtwängler, Kleine Schriften I München 1912, 422 ff.); München 401. Auf den anderen älteren Darstellungen der Lösung Hektors fehlt Hermes.

keion geben, so wird der Schluß wohl gestattet sein, daß die Künstler und damit auch wohl das Publikum, dem ihre Ware gefallen mußte, unter der Rhabdos Homers das Kerykeion, den Zwieselstab, verstanden haben. Wenn das aber der Fall ist, aus welchem Grunde sollte dann der Dichter selbst nicht das Kerykeion gemeint haben, sondern die einfache Rute oder gar das Skeptron? Eine derartige Abweichung von der allgemeinen Vorstellung darf man dem Dichter doch nur aus schwerwiegenden Gründen zutrauen, und die zu finden, dürfte kaum möglich sein. Im Gegenteil würde man sich in diesem Falle verwundert fragen, weshalb denn wohl der Dichter von der allgemeinen Auffassung abwich, weshalb er insbesondere alles unterließ, um seine abweichende Auffassung wenn nicht zu begründen, so doch wenigstens vor falscher Deutung, wie sie ja unausbleiblich war, zu sichern.

3

Mit den Scholien auf eine Stufe zu stellen sind in unserem Falle die römischen Dichter. Auch sie darf man zur Interpretation der Homerstellen, bzw. zur Aufhellung der Geschichte dieser Interpretation heranziehen; denn auch sie geben nicht die Vorstellung des Volkes wieder, sondern die gelehrte Forschung und ihre Resultate. Zudem sind die römischen Dichter gerade in der Erforschung der Geschichte des Hermes und seiner Auffassung und Verehrung den griechischen Quellen ziemlich gleich zu achten, da sie fast alle Züge des griechischen Gottes auf den römischen Merkur übertragen haben¹.

Sie geben dem Gott zwar nie den *caduceus*, wie das latinisierte *κηρύκειον* heißt², wohl aber sehr oft eine *virga*. Daß sie damit das griechische *ῥάβδος* haben wiedergeben wollen und auch das richtige Wort gewählt haben, deutet schon die Etymologie von *virga* an. Wie *ῥάβδος* bezeichnet es nämlich eine biegsame Gerte³; sehr zustatten käme es

¹ Zu dieser „gräzisierungsfähigen Auffassung der Gebildeten“ vgl. Steuding in Roschers Lexikon II 2819 ff. ² S. u. Kap. XII 1.

³ Vgl. A. Walde, Lateinisches etymologisches Wörterbuch, Heidelberg

uns, wenn, wie einige Etymologen annehmen¹, *virga* etymologisch einen Zwieselstab bezeichnete. Doch ist diese Erklärung zu unsicher, als daß wir weitergehende Schlüsse daraus ziehen dürften. Aber auch so läßt sich unschwer zeigen, daß die römischen Dichter unter der *virga* des Merkur den *caduceus* verstanden, und damit ist der Beweis geliefert, daß sie auch in der *ῥάβδος* Homers das Kerykeion gesehen haben.

Ganz augenscheinlich meint Martial den Caduceus, wenn er den Merkur anruft als den Gott,

*aurea cui torto virga dracone viret*²,

wobei ihm natürlich die spätere Gestalt des Hermesstabes vor Augen schwebt. Ähnlich sprechen auch Horaz und Vergil immer von der *virga* des Merkur, nie von Caduceus, und haben damit offenbar nicht den glatten Stab gemeint, der auf römischem Gebiet kaum nachzuweisen ist³, sondern den populären Heroldstab, der so häufig auf Denkmälern erscheint, und auch Abzeichen der römischen Herolde geworden ist.

Dies beweisen auch die Erklärer der Dichter, indem sie einmütig die *virga* als den Caduceus auffassen. So sagt Porphyrio zu Hor. *carm.* I 10, 18 ausdrücklich *aurea virga i. e. caduceo* und Servius zu Verg. *Aen.* IV 242: *virgam i. e. caduceum, quod primo Apollo habuit et donavit Mercurio accepta ab eodem lyra sibi tradita*, er nimmt also deutlich auf den im homerischen Hermes-Hymnus erzählten Mythos Bezug. Dasselbe tut auch ein Scholion zu Hor. *carm.* I 10, 6, indem es Apollo als den *inventor caducei* bezeichnet. Mit *virga* umschreibt den Caduceus auch Nonius⁴, indem er im Anschluß an Varro als Zeichen des Friedens den Caduceus nennt, *quam Mercurii virgam possumus aestimare*. Auch sonst nennen die Lateiner den Hermesstab immer *virga*⁵, obwohl man doch eigentlich *sceptrum*, *scipio*, *baculus* oder dgl. erwarten sollte,

1910², 840f. s. v. *virga*. Wiedemann stellt in Bezzenbergers Beiträgen XXVIII 1904, 54 wie *ῥάβδος* so auch *virga* zu dem altalavischen *vruba* 'Weide'.
¹ S. Walde aaO. ² Epigr. VII 74, 1f.

³ S. u. Kap. VIII 3.

⁴ ed. Lindsay, Leipzig 1903, 848.

⁵ Z. B. Mythogr. Vatic. I 119; Serv. zu Verg. *Aen.* VIII 138; Hygin. astr. II 7.

da ja *virga* ursprünglich die biegsame Rute oder Gerte bezeichnete, ein deutlicher Beweis, daß sie damit das griechische *ῥάβδος* der Dichter und Gelehrten wiedergeben wollten. Daß die römischen Dichter auch speziell unsere Homerstellen im Auge hatten, zeigen besonders Verg. *Aen.* IV 242 ff. und Stat. *Theb.* I 306 ff., wo ausdrücklich die einschläfernde und aufweckende Kraft des Stabes beschrieben wird. Wenn Vergil und Statius aber hier unter *virga* den Caduceus verstanden, darf man wohl folgern, daß sie und damit die anderen römischen Dichter auch in der homerischen Rhabdos das Kerykeion gesehen haben.

Wenngleich somit in der antiken Kunst und Literatur die Rhabdos des Hermes ohne Zweifel mit dem Kerykeion identifiziert wurde, beweist dies für die Dichter der homerischen Gesänge höchstens eine gewisse Wahrscheinlichkeit, daß auch sie unter der Rhabdos das Kerykeion verstanden, da die Alten ohne historisches Verständnis ihre eigenen Anschauungen meist kritiklos auf frühere Zeiten übertrugen. Wir werden uns daher jetzt den homerischen Gedichten selbst zuzuwenden haben.

Kapitel V

1

Betrachten wir zunächst die Rhabdos des Hymnus, so kann sie nicht identisch sein mit dem Stecken, der dem jungen Gotte v. 210 zum Treiben der Rinder dient; denn letzterer befindet sich schon in des Hermes Besitz, während jene ihm erst versprochen wird. Aus demselben Grunde ist es auch verfehlt, mit Bergk¹ unter der Rhabdos die v. 495 ff. erwähnte *μάστιξ* zu verstehen, da diese dem Gotte schon v. 497 eingehändigt worden ist. Wenn man diesen Widersprüchen weniger Gewicht beilegen wollte, weil die Stücke, aus denen der Hymnus besteht, sehr schlecht zusammengefügt sind, so verbietet diese mangelhafte Komposition des Gedichtes ebenso, auf die Identität oder Verschiedenheit der in seinen einzelnen Teilen erwähnten Stäbe zu schließen.

Berücksichtigen wir daher nur die Verse, die die Rhabdos des Hermes beschreiben bzw. den einheitlich gebauten Schluß des Hymnus von v. 507 an, in dem sie sich finden, so muß die Rhabdos zunächst ein für Hermes charakteristisches Attribut sein; denn erst nachdem er seinem Bruder den Stab versprochen hat, redet ihn Apollo v. 539, offenbar ostentativ auf das in Aussicht gestellte Geschenk anspielend mit einem auch sonst in der alten Poesie gern gebrauchten², nur dem Hermes gegebenen Beinamen als den „Gott mit der goldenen Rute“,

¹ Griechische Literaturgeschichte, Berlin 1872, I 763; vgl. A. Ludwig, Homerischer Hymnenbau, Leipzig 1908, 144, 3 und Gemoll in seiner Ausgabe der homerischen Hymnen S. 251. 188 f. Noch weiter geht in der Identifizierung der verschiedenen bei Hermes sich findenden Stäbe E. Siecke, Hermes der Mondgott, Mythologische Bibliothek II 1, Leipzig 1908, 65 f., indem er sie alle für verschiedene Anschauungen des Mondes und seiner Phasen erklärt.

² So heißt Hermes sonst noch Od. X 277. 331. hymn. hom. III 417. 121; IV 336; XXVII 18. 13; *εἰργαπῆς* nennt ihn Nonnus Dion. IV 1; XXXVI 11.

den *χρυσόραπῆς*, an, ein deutlicher Beweis, daß der Dichter dieses Wort etymologisch und demnach auch sachlich mit der *ῥάβδος χρυσείη* zusammenbrachte¹. Daß ein solcher Beiname nur vom Kerykeion genommen sein kann, erhellt sowohl aus der außergewöhnlichen Form des Zeichens wie aus seinen Gebrauch. Denn wir konnten feststellen, daß es schon auf den ältesten Darstellungen des Götterboten fest mit ihm verbunden war, und daß andere Götter es nur tragen, wenn sie irgendwie das Amt des Hermes versehen. Nach einem einfachen Stabe aber kann Hermes unmöglich den ihm allein zukommenden Beinamen *χρυσόραπῆς* führen, da ein solcher Stab im Epos jedem angesehenen Manne zukommt² und sich auf zahllosen Denkmälern der älteren Zeit in der Hand der verschiedensten Götter und Menschen findet; zudem haben wir unter diesem Stabe ein *σκήπτρον* zu verstehen, so daß auch schon die Etymologie des Wortes *χρυσόραπῆς* verböte, es auf diesen Stab zu beziehen. Die einzige befriedigende Lösung ist es daher, diesen Beinamen und damit auch das Wort *ῥάβδος* auf das Kerykeion zu beziehen, da dieses in der Kunst für Hermes ebenso charakteristisch ist wie die Bezeichnung *χρυσόραπῆς* in der Dichtung³.

2

Denselben Schluß, daß nämlich unter der Rhabdos das Kerykeion zu verstehen sei, gebietet auch die ganze Situation, wie sie der Schluß des Hymnus schildert. Apollon hat von Hermes eine Leier erhalten und verspricht nun seinem Bruder einen schönen, goldenen, mit reichen Kräften begabten Stab. Gruppe⁴ leitet diese Sage davon her, daß Apollon auch wohl das *σκήπτρον* trage; doch berücksichtigt er hierbei nicht, daß, wie bemerkt, die ganze alte Poesie scharf zwischen *ῥάβδος* und *σκήπτρον* unterscheidet, und dann erscheint eine solche Herleitung bei dem Charakter des Mythos, wie ihn der Hymnus erzählt, unnötig und überflüssig. Denn offenbar

¹ Vgl. schol. II. XV 256 AB.

² Vgl. A. Ludwig aaO. 144, 1.

³ S. o. S. 15.

⁴ AaO. 896, 3.

haben wir hier, was schon die Alten fühlten, einen ihrer zahlreichen ätiologischen Mythen vor uns, die sich an merkwürdige Örtlichkeiten und Gegenstände anknüpfen: es soll erklärt werden, wie die beiden göttlichen Brüder ihre charakteristischen Attribute erhielten, wie Apollon zu seiner Leier, Hermes demgemäß zu seinem Kerykeion kam. Es wäre auch sehr merkwürdig, ja unbegreiflich, wenn das einzige für Hermes in ältester Zeit schon charakteristische Attribut in einem eigens zu des Götterboten Preise gedichteten Liede keine Erwähnung gefunden hätte. Chronologische Schwierigkeiten bieten sich nicht; denn einerseits gehört der Schluß des Hermes hymnus zu den jüngsten Partien des Gedichtes¹, und andererseits haben wir schon oben S. 13 f. gezeigt, daß das Kerykeion mindestens um 700 festes Attribut des Hermes war. Daß auch im Altertume diese Rhabdos immer für das Kerykeion angesehen wurde, zeigen zum Teil schon erwähnte Bemerkungen antiker Gelehrter, wonach Hermes den Caduceus von seinem Bruder erhalten habe², gewiß ein nicht mißzuverstehender Hinweis auf den im homerischen Hermes hymnus erzählten Mythos.

3

Bemerkten wir schon eben, daß durch das Wort *περικαλλής* der Gedanke an die merkwürdige Gestalt des Kerykeions nahegelegt werde, so scheint vollends die Bezeichnung der Rhabdos als *τριπέτηλος* nur dann befriedigend erklärt werden zu können, wenn wir unter der Rute eben jenen Heroldstab verstehen. Das Wort mit Böttiger³ von *πέτηλος* 'Blatt' abzuleiten und auf den dreiblättrigen Klee zu beziehen, wodurch der Herdenreichtum des *Ἑρμῆς νόμιος* symbolisiert würde, heißt jener alten Zeit doch wohl reichlich viel Symbolismus zumuten und wird außerdem durch die Denkmäler

¹ Christ-Schmid aaO. I 104.

² S. o. S. 26; vgl. auch Hygin, astr. II 7. — Nach dem Mythogr. Vatic. I 119 hat Hermes die Rute von Zeus erhalten, nach Lucian d. d. 7 von Hephaistos.

³ Amalthea I. 1820, 107 f.

verboten. Denn nur ein einziges Mal, auf einem in Berlin befindlichen korinthischen Pinax¹, erscheint der Götterbote mit einem Stabe, der eine aus drei Blättern bestehende Bekrönung trägt, und da ist dieses Szepter nachträglich in ein Kerykeion geändert worden; jedenfalls hat also jener Stab in der Hand des Hermes Anstoß erregt, so daß man wohl auf die Vermutung kommen könnte, erst durch eine etymologische Deutung von *τριπέτηλος*, wie sie Böttiger vorschlägt, sei der Maler auf die Idee gekommen, dem Hermes ein solches Szepter zu geben. Doch ist es nicht einmal nötig, zu dieser Annahme seine Zuflucht zu nehmen; denn jener merkwürdige Stab findet sich sehr häufig genau so in der Hand anderer Götter, und von ihnen wird ihn der Maler einfach übernommen haben, wie Hermes ja auch sonst häufig das *σκήπτρον* seiner himmlischen Kollegen trägt². Scheidet somit dieses Denkmal für die Erklärung des Wortes *τριπέτηλος* aus, so bleibt uns nichts anderes übrig, als vom Kerykeion aus seine Deutung zu versuchen, da sich sonst nur einfache Stäbe in der Hand des Hermes finden und diesen eine derartige Bezeichnung in keiner Weise zukommen kann.

Preller³ erklärt *πέτηλον* als 'Sproß' und läßt die drei Sprossen durch die beiden gabeligen Enden und die Handhabe des Kerykeions gebildet sein. Im Grunde scheint er mir damit das Richtige getroffen zu haben. Besser allerdings als an das seltene *πέτηλον* 'Sproß' ist es wohl, mit R. Wünsch⁴ an *πετάννυμι* zu denken; *πέτηλος* wäre dann von der Nebenform *πετάω*⁵ abgeleitet wie etwa *σιγηλός* von *σιγάω*, und *ῥάβδος*

¹ In Furtwänglers Verzeichnis Nr. 494; abgebildet ist dieser Pinax bei Perrot-Chipiez, *Histoire de l'art dans l'antiquité* IX (Paris 1911) 239, Abb. 100; auf dieses Kerykeion möchte auch Scherer in Roschers Lexikon I 2, 2401 das Wort *τριπέτηλος* beziehen. Nicht verfehlen möchte ich, Herrn Prof. Dr. Winnefeld, der mir in lebenswürdiger Weise eine genaue Beschreibung und Durchzeichnung dieses merkwürdigen Kerykeions übersandte, auch an dieser Stelle meinen Dank auszusprechen.

² S. u. Kap. VIII 2.

³ Ausgew. Aufs. 151 = Philol. I 1846, 516 und bei Preller-Robert, Griech. Mythologie I⁴ 412, 3; Gemoll aaO. 251 verwirft diese Erklärung, Baumeister aaO. I 681 stimmt ihr zu.

⁴ Nach einer dem Verfasser schriftlich mitgeteilten Vermutung.

⁵ Luc. cal. 21.

τριπέτης würde einen sich nach drei Richtungen erstreckenden Stab bezeichnen. Dies könnte sehr gut auf die Form des Kerykeions gehen und fände eine schlagende Analogie in der Bezeichnung einer sich gabelnden Straße als *τρίοδος*.

Ob der Dichter unserer Stelle neben der Form auch noch auf die Bedeutung des Hermesstabes durch das Wörtchen *τριπέτης* hat hinweisen wollen, nach Preller¹ auf „die durch die drei Naturgebiete hindurchreichende drastische und demiurgische Kraft des Hermes“, erscheint ungewiß. Nahelegen könnte uns den Gedanken an eine solche Auffassung wohl das ungewöhnliche Wort *τριπέτης* sowie die Tatsache, daß die Dreizahl im religiösen Leben aller Völker eine große Rolle spielt und sich auch an Hermes derartige mystische Vorstellungen knüpfen². Und auch die Tatsache könnte eine solche Auffassung erleichtert haben, daß die Rhabdos des Götterboten kein gewöhnlicher Stab ist, sondern im Epos wie im Hymnus mit zauberischen Kräften begabt erscheint.

¹ Ähnlich deutet die dreisprossige Rute Welcker, Griechische Götterlehre, Göttingen 1857—63, II 443.

² Vgl. die Bezeichnung des Hermes als *τριπέτης* bei Böttiger aaO. 107, Anm. und als *ter unus* bei Mart. ep. V 24; s. Usener im Rhein. Mus. LVIII (1903) 36.

Lebenslauf

Geboren am 23. Mai 1886 zu Lobberich (Rheinland) als Sohn des Kaufmannes Reinhard Boetzkes und seiner Gattin Maria geb. Döhmer, besuchte ich, auf der Rektoratschule meiner Heimat vorbereitet, sechs Jahre lang das Collegium Augustinianum zu Gaesdonck bei Goch (Rheinland). Dem Königlichen Gymnasium zu Kempen a. Rh. zur Ablegung der Reifeprüfung überwiesen bestand ich diese Ostern 1905. Nach dreisemestrigem Studium der Theologie an den Universitäten zu Freiburg i. B. und Münster i. W. studierte ich klassische Philologie in Münster, Leipzig und alsdann wieder in Münster. Hier bestand ich am 7. Juli 1911 das mündliche Dokorexamen und am 10. Juli 1912 das philologische Staatsexamen.

Die Anregung zu der Abhandlung, deren hier vorliegender Teil mit Erlaubnis der zuständigen Fakultät für sich gedruckt wurde, gab mir Herr Prof. Kroll in Münster, dem ich auch sonst für seine bereitwilligst erteilten Ratschläge und sein allzeit bewiesenes Interesse zu tiefem Danke verpflichtet bin. Eine angenehme Pflicht ist es mir ferner, den Herren Professoren Koepp, Münscher und Sonnenburg in Münster, Winnefeld in Berlin, sowie namentlich Herrn Prof. Wunsch in Königsberg auch an dieser Stelle für nützliche Winke und Hinweise meinen Dank auszusprechen.

